

Zukunftsfeld Weiterbildung – Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten

Sammelrezension zweier Festschriften

Ekkehard Nuisl von Rein und Peter Faulstich, zwei renommierte Persönlichkeiten der Erwachsenenbildung, sind im vergangenen Jahr sechzig Jahre alt geworden. Beiden wurden Festschriften gewidmet, die den Blick nicht nur auf Vergangenes richten, sondern die Gelegenheit nutzen, neue Perspektiven und Gestaltungsmöglichkeiten zu erkunden.

Meisel, Klaus/Schiersmann, Christiane (Hrsg.)

Zukunftsfeld Weiterbildung

Standortbestimmungen für Forschung, Praxis und Politik. Ekkehard Nuisl von Rein zum 60. Geburtstag (W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2006, 278 Seiten, 26,90 Euro, ISBN 978-3-7639-1933-8

Ausgehend vom umfassenden Strukturwandel, dem die Weiterbildung momentan unterworfen ist, setzt sich die Festschrift für Ekkehard Nuisl von Rein zum Ziel, Anforderungen an die Weiterbildung und entsprechende Gestaltungsoptionen zu diskutieren. Gelingen kann dies freilich nur, wenn zwischen analytischen, programmatischen und auf Handlungsoptionen bezogenen Aussagen unterschieden wird.

Zu Beginn des ersten Teils (Fokus Forschung) fragt Rolf Arnold: *Welche Forschung braucht die Praxis?* Für die methodisch-systematisierte Verständigung über die Wirklichkeit und deren Analyse benötigt die Wissenschaft von der Erwachsenenbildung Heuristiken, die die Erkenntnisprozesse leiten – wobei Gegenstandsfacetten nicht nur sichtbar gemacht, sondern zugleich auch selektiert und begrenzt werden. Forschung ist eine Beobachtungspraxis, die die Art und Weise ihrer Beobachtungen reflektieren muss (und damit einer Beobachtertheorie bedarf), um sich der Gebundenheit von Forschungsergebnissen an die verwendeten Beobachtungskategorien immer wieder bewusst zu werden. Aus der Transzendierung dieser Muster kann eine Vielfalt der Konzepte und Deutungen entstehen, „welche den Praktikerrinnen und Praktikern helfen kann, das Neue, was da auf sie zukommt, neu zu sehen, ihre bisherige Praxis selbst neu zu sehen oder sich gar selbst neu zu erfinden.“ (S. 18) Josef Schrader argumentiert für die Notwendigkeit einer empirischen Erwachsenenbildungsforschung,

die sich als praktische, nicht aber als pragmatische Wissenschaft verstehen sollte: „Bei einer solchen Orientierung gewinnt die Erwachsenenbildung ihre Themen und Fragestellungen aus der Praxis, bearbeitet sie theoretisch und methodisch nach wissenschaftlichen Standards und bereitet ihre Befunde so auf, dass sie für plurale Öffentlichkeiten nützlich sind.“ (S. 34) Dabei scheint es weniger wichtig, ‚große‘ Themen zu bearbeiten. „Vielmehr sollte es darum gehen, Themen mittlerer Reichweite auf hohem theoretischem und methodischem Niveau und in möglichst engem Kontakt mit Nachbardisziplinen einschließlich der Fachdidaktiken zu bearbeiten.“ (S. 35) Am Beispiel der empirischen Aufklärung der Regulationsmechanismen von Weiterbildungsbeteiligung erörtert Jürgen Wittpoth die Frage, wie bisherige Forschungsansätze überhaupt (noch) in der Lage sind, reale, komplexe Phänomene der Weiterbildung adäquat zu erfassen, und resümiert, dass es offensichtlich an der Zeit sei, „zur Bearbeitung komplexer Probleme mehrdimensionale Modelle zu entwickeln, in denen gegenwärtig, aber auch bereits früher verfolgte Einzelperspektiven ‚aufgehoben‘ sind“ (S. 66), wozu vermutlich auch komplexere, kooperative Organisationsformen wissenschaftlicher Arbeit erforderlich seien. Forschungsbefunde zu solchen Themen mittlerer Reichweite werden vorgestellt von Rudolf Tippelt (Perspektiven und Konzepte der Adressatenforschung, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten in eine handlungsorientierte, eine institutionenorientierte und eine milieuoorientierte Adressatenforschung differenziert haben), von Wiltrud Gieseke (Programmplanung als Teil professionellen Handelns und Programmforschung als Rekonstruktion professioneller Spielräume und institutioneller Kontexte) und von Rolf Dobschat, der auf den Doppelcharakter von Regionalisierung und Weiterbildung als Forschungs- und als Politikfeld hinweist und feststellt, dass

eine grundlagenorientierte und theoriegeleitete regionale Weiterbildungsforschung jenseits des politischen Legitimationsbedarfs nur ansatzweise stattgefunden habe.

Im zweiten Hauptteil des Buches (Fokus Handlungsfeld) stellt Klaus Meisel die *Gelernte Flexibilität als Vorteil öffentlicher Weiterbildungsorganisationen im gegenwärtigen Strukturwandel* heraus. Christiane Schiersmann resümiert den gegenwärtigen Stand der Weiterbildungsberatung, wobei sie dieses recht heterogene Feld zunächst in Bezug auf Aufgabenbereiche, Anbieter und das Selbstverständnis von Beratung untersucht und anschließend zentrale zukünftige Herausforderungen hinsichtlich institutioneller Kontexte, Beratungstheorie, Professionalisierung der Berater und Qualität der Beratung sowie Beratungsforschung skizziert. Monika Kil und Erhard Schlutz legen in ihrem Beitrag dar, wie sich unter der Perspektive der „Bildungsdienstleistung“ Veränderungen und Handlungsspielräume von Weiterbildungsanbietern untersuchen lassen. Hieran schließen sich Ingrid Schöll mit einem Beitrag zu *Veränderungsanforderungen an haupt- und nebenberufliche Mitarbeitende in der öffentlichen Weiterbildung* und Elke Gruber mit einem aufschlussreichen Text über *Verberuflichung bei zeitgleicher Entberuflichung – Professionalisierung in der Erwachsenenbildung in Österreich* an. In Bezug auf das Lerngeschehen selbst hebt Angela Venh die Relevanz der Geschlechterforschung für die Weiterbildung hervor. Sie beschreibt „die Herausforderung, disziplinär gebundene Wirklichkeitssichten gegen den Strich zu reflektieren“ (S. 193), wenn wissenschaftliches Wissen der Geschlechterforschung auf Weiterbildung bezogen und Weiterbildung nach Genderrelevanz ausgeleuchtet wird. Die Bedeutung des „schmalen“ – gleichwohl hoch relevanten – Segmentes der Politischen Weiterbildung würdigt Benno Hafenecker und erörtert mögliche Kernbestandteile zukünftiger politischer Weiterbildung. Horst Siebert reflektiert den Topos *Lernen an „Erfahrungen“* in erkenntnistheoretischer, pädagogischer und neurobiologischer Perspektive, während Henning Scheich aus explizit neurobiologischer Perspektive die Beeinträchtigung von Erziehung und Bildung durch Mediennutzung erörtert.

Im dritten Teil (Fokus Weiterbildungspolitik) werden die beiden zentralen Aspekte der so-

zialen Exklusion (Christoph Ehmann) und der Frage nach der Zeit für das Lernen (Peter Faulstich) aufgegriffen.

Über die Vielfalt der Inhalte hinweg verdeutlicht diese Festschrift die Unterschiede zwischen (1.) beobachtungswissenschaftlichen Aussagen, (2.) Aussagen einer Disziplin, die sich als angewandte Wissenschaft versteht, und (3.) programmatischen Aussagen über Gestaltungsoptionen eines Handlungsfeldes. Sie führt aber auch vor, wie diese Aussagenformate aufeinander bezogen werden können, wobei die Frage mitverhandelt wird, wie die Wissenschaft von der Erwachsenenbildung ihr Verhältnis zur Praxis Erwachsenenbildung definiert.

**Ludwig, Joachim/Zeuner, Christine (Hrsg.)
Erwachsenenbildung 1990–2022. Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten**

Festschrift für Peter Faulstich zum 60. Geburtstag (Juventa Verlag) Weinheim/München 2006, 186 Seiten, 18,00 Euro, ISBN 978-3-7799-1728-1

Die Festschrift für Peter Faulstich geht von der Leitidee aus, dass ohne Utopien in der Erwachsenenbildung keine Verständigung in der Gegenwart möglich sei und greift den Ansatz der 1990 erschienenen Schrift *Lernkultur 2006 – Erwachsenenbildung und Weiterbildung in der Zukunftsgesellschaft* noch einmal auf, indem sich die Autorinnen und Autoren der Festschrift mit denkbaren Entwicklungen der Erwachsenenbildung in Bezug auf ihre eigenen Forschungsschwerpunkte auseinandersetzen und fragen, welche in der *Lernkultur 2006* angesprochenen Prognosen sich als weniger zutreffend erwiesen, und welche Entwicklungen in der Erwachsenenbildung und in der Gesellschaft tatsächlich eingetreten sind. Insbesondere aber wird – vor dem Hintergrund der Aufklärung als historischem Bezugspunkt der Erwachsenenbildung – aus verschiedenen Perspektiven diskutiert, welche Zielsetzungen und Aufgaben die Erwachsenenbildung in Zukunft haben soll, und auf welche Herausforderungen sie sich einstellen muss.

Im einleitenden Beitrag erörtert Jürgen Wittpoth, welche der seinerzeit beschriebenen Probleme bis heute Gültigkeit haben, was sich

verändert hat und wo sich neue Probleme zeigen. Die zukünftige Aufgabe der Erwachsenenbildung bestehe zwar nicht darin, politisch verursachte Probleme zu lösen, wohl aber darin, Hilfestellungen zu geben, diese Probleme zu verstehen und in einen erweiterten Kontext zu stellen, um neue Handlungsperspektiven zu entwickeln. Hieran anschließend beschäftigt sich Martin Allespach mit den Perspektiven speziell der betrieblichen Weiterbildung. Der Beitrag von Christine Zeuner geht der Frage nach, welchen Stellenwert die Einrichtungen der Erwachsenenbildung mit ihren Angeboten im Bereich des formalen Lernens haben werden. Helmut Bremer erörtert, welche sozialen Milieus heute noch die Angebote der Kirche wahrnehmen, und stellt Untersuchungen zu typischen Haltungen sozialer Milieus zu Kirche und Religion vor. Hannelore Faulstich-Wieland untersucht die Entwicklung der Frauenbildung vor dem Hintergrund der Gefahr, dass mit der Genderperspektive die Belange von Frauen wieder in den Hintergrund treten und unabhängige Ansätze emanzipatorischer Frauenbildung eingegeben werden könnten. Joachim Ludwig greift das Thema Subjektorientierung auf und fragt, in welcher Weise im didaktischen Diskurs der Erwachsenenbildung dieses Bildungskonzept weiter verfolgt wurde und in welchen (typischen) Formen das Verhältnis von lernendem Subjekt und Bildungsgegenstand theoretisch modelliert wurde. Mit Fragen der Technisierung der Lebenswelt im

Horizont lebenslangen Lernens setzt sich Anke Grotluschen auseinander. Gernot Graeßner beschäftigt sich mit der Aufgabe wissenschaftlicher Weiterbildung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaftstransfer in die Gesellschaft und der Erfüllung individueller Interessen im Sinne personaler Weiterbildung. Der Stand des Professionalisierungsprozesses ist Gegenstand des Beitrages von Sabine Schmidt-Lauff, während Gisela Wiesner auf die Qualität der Weiterbildung eingeht.

Dieser Band fragt erstens nach den zurückliegenden und zukünftigen Möglichkeiten der Erwachsenenbildung für gesellschaftliche Entwicklung und zweitens nach den Bedingungen und Interessenlagen, unter denen sich Erwachsenenbildung entwickelt; damit expliziert er die Normativität von Bildungszielen und macht sie der Diskussion zugänglich, womit er einer Attitüde entgegentritt, die mit der Leugnung dieser Normativität zu deren Verschleierung beiträgt. Im Mittelpunkt des Buches steht die Frage, ob und wie es der Erwachsenenbildung gelingt, Bildung als Aufklärung fortzuentwickeln. Gemeint sind damit Bildungsprozesse, die nicht nur auf Selbsterhaltung und Nützlichkeitszielen, sondern die immer auch die Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Interessen hinter den Bildungsgegenständen reflektieren, um so die gesellschaftliche Handlungsfähigkeit der Bildungsteilnehmer zu erweitern.

Rüdiger Rhein

Politische Erwachsenenbildung

Sammelrezension aktueller Studien

Drei Studien zur politischen Erwachsenenbildung zeigen exemplarisch, wie aktiv dieses kleine Wissenschaftssegment ist und mit welchen Fragen es sich derzeit beschäftigt.

Fritz, Karsten/Maier, Katharina/Böhnisch, Lothar

Politische Erwachsenenbildung

Trendbericht zur empirischen Wirklichkeit der politischen Bildungsarbeit in Deutschland, (Juventa Verlag) Weinheim und München 2006, 224 Seiten, 18,00 Euro, ISBN 978-3-7799-1925-4

In den Jahren 2002 bis 2004 wurde eine bundesweit angelegten Evaluationsstudie mit dem

Ziel durchgeführt, Erkenntnisse zur politischen Erwachsenenbildung zu gewinnen. Befragt wurden Einrichtungen, Mitarbeiter/innen der politischen Erwachsenenbildung wie auch Teilnehmende. Der hier vorzustellende Trendbericht enthält eine Zusammenstellung der Evaluationsergebnisse. Nach zwei einführenden Kapiteln zur Begriffsbildung, zum Diskussionsstand und Selbstverständnis der politischen Bildung werden die Ergebnisse in elf thematische Dimensionen untergliedert dargestellt.